

Wien, am 3. Mai 2021
BK 315/21

Betrifft: Bundesgesetz, mit dem das Polizeiliche Staatsschutzgesetz, das Sicherheitspolizeigesetz, das Strafgesetzbuch, die Strafprozessordnung 1975 und das Tilgungsgesetz 1972 geändert werden; GZ 2021-0.206.281; Stellungnahme

Das Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz erlaubt sich, zu oben genanntem Gesetzesentwurf, GZ 2021-0.206.281, innerhalb offener Frist folgende Stellungnahme abzugeben:

Der gegenständliche **Gesetzesentwurf nimmt** an mehreren Stellen **explizit auf** eine gegebenenfalls vorliegende **religiöse Motivation** bei der **Begehung von Straftaten** Bezug. Dies ist – wie im Folgenden ausgeführt wird – aus mehreren Gründen **problematisch**.

Zu § 1 Abs 2 SNG:

Das Polizeiliche Staatsschutzgesetz (PStSG), das nach einer Umbenennung im Zuge der gegenständlichen Novelle als Staatsschutz- und Nachrichtendienst-Gesetz (SNG) bezeichnet werden soll, definiert in § 1 Abs 2 die Aufgaben des Verfassungsschutzes.

Darunter fällt nach dem Wortlaut der Bestimmung unter anderem auch der *„Schutz der verfassungsmäßigen Einrichtungen und ihrer Handlungsfähigkeit sowie von Vertretern ausländischer Staaten, internationaler Organisationen und anderer Völkerrechtssubjekte nach Maßgabe völkerrechtlicher Verpflichtungen, kritischer Infrastruktur und der Bevölkerung vor terroristisch, ideologisch oder religiös motivierter Kriminalität [...].“*

Die explizite Nennung einer **religiösen Gesinnung** in **einem Atemzug** mit einer **terroristischen Motivation** stigmatisiert religiöse Menschen und rückt die Religion als Ganzes in die Nähe des Terrorismus. Es wird dadurch der Eindruck erweckt, von **religiösen Menschen** gehe eine **ähnlich große Gefahr** für die Gesellschaft aus, wie von **Terroristen**.

Die gesonderte Bezugnahme auf eine religiöse Motivation ist **zudem redundant**, da Täter, die sich für ihre Tatbegehung **missbräuchlich** auf eine **Religion berufen**, immer auch eine **bestimmte Ideologie verfolgen** und damit stets **ideologisch motiviert** sind.

Zu § 6 Abs 1 SNG:

Gemäß § 6 Abs 1 obliegt der Organisationseinheit Nachrichtendienst die „*Beobachtung einer Gruppierung, wenn im Hinblick auf deren bestehende Strukturen und auf zu gewärtigende Entwicklungen in deren Umfeld damit zu rechnen ist, dass es zu mit schwerer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verbundener Kriminalität, insbesondere zu ideologisch oder religiös motivierter Gewalt kommt.*“

In diesem Fall kann sich die **explizite Betonung einer religiösen Motivation** sogar **nachteilig** auswirken, da **nachrichtendienstliche Beobachtungen** selbstverständlich **sämtliche Gruppierungen** betreffen müssen, von denen **kriminelle Handlungen** zu erwarten sind, die mit einer **schweren Gefahr für die öffentliche Sicherheit** verbunden sind. Die Fokussierung auf eine besondere Motivation bei der Tatbegehung erweist sich dabei als **weder zielführend, noch sachgerecht**. Zudem darf auf den letzten Absatz der zu § 1 Abs 2 gemachten Ausführungen verwiesen werden.

Zu § 6 Abs 3 Z 2 SNG:

Während § 6 Abs 2 normiert, dass die Organisationseinheit Staatsschutz unter anderem für den **vorbeugenden Schutz** vor **verfassungsgefährdenden Angriffen** zuständig ist, definiert § 6 Abs 3, wann ein solcher verfassungsgefährdender Angriff vorliegt.

Ein solcher ist gemäß § 6 Abs 3 Z 2 „*die Bedrohung von Rechtsgütern durch die rechtswidrige Verwirklichung des Tatbestandes einer nach §§ 274 Abs. 2 erster Fall, 279, 280, 283 Abs. 3 oder in § 278c StGB genannten strafbaren Handlung, sofern diese ideologisch oder religiös motiviert ist.*“

Auch in diesem Zusammenhang stellt es sich als nicht sachgerecht dar, dass dem Staatsschutz **nur dann der vorbeugende Schutz** vor den **zitierten strafbaren Handlungen** obliegen soll, wenn diese Straftaten **ideologisch oder religiös motiviert** sind. Beispielsweise erscheint es selbstverständlich, dass z.B. die gemäß § 278c StGB strafbaren „**Terroristischen Straftaten**“ ausnahmslos in die Zuständigkeit des Staatsschutzes fallen müssen, **unabhängig von einer bestimmten Motivation des Täters**. Das Vorsehen einer religiösen Motivation als Tatbestandselement in § 6 Abs 3 Z 2 hätte zur Folge, dass **der Staatsschutz für Angriffe terroristischer Täter, die weder ideologisch, noch religiös motiviert sind, nicht zuständig wäre.**

In diesem Sinn wird ersucht, auf die **gesonderte Nennung der religiösen Motivation** in den §§ 1 Abs 2, 6 Abs 1 und 6 Abs 3 Z 2 SNG **zu verzichten**, die sich – wie ausgeführt – nicht nur als **unnötig** und **stigmatisierend**, sondern sogar für die Zwecke des Gesetzes als **kontraproduktiv** erweist.

Zum Tatbestandsmerkmal der „religiösen Motivation“:

Sollte an der expliziten Nennung der religiösen Motivation festgehalten werden, wird jedenfalls ersucht, zumindest in den erläuternden Bemerkungen zur gegenständlichen Novelle klarzustellen, dass eine „**religiöse Motivation**“ eines Täters **immer auch dann vorliegt**, wenn Straftaten **aus antireligiösen Beweggründen** begangen werden bzw. sich eine vom Täter geplante oder ausgeführte **Straftat gegen eine Kirche oder Religionsgesellschaft richtet**.

Damit würde der Tatsache Rechnung getragen, dass sich eine „**religiöse Motivation**“ selbstverständlich nicht nur in einer pro-religiösen Einstellung, sondern genauso in einer **antireligiösen Gesinnung** manifestieren kann, weshalb auch solche Straftaten, die vom Täter **aus antireligiösen Beweggründen** begangen werden, unter das **Tatbestandselement der „religiösen Motivation“ zu subsumieren** sind.

Das Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz ersucht um die Berücksichtigung dieser Ausführungen.



Mit freundlichen Grüßen,

Peter Schipka

(DDr. Peter Schipka)

Generalsekretär

der Österreichischen Bischofskonferenz

An das
Bundesministerium für Inneres
Abteilung III/1
Herrengasse 7
1010 – Wien